

## Micha 6, 8

Liebe Gemeinde!

Ein berühmter Schauspieler ist mit der Straßenbahn unterwegs. Eine Verehrerin fasst sich ein Herz und spricht ihn an: „Was für eine Überraschung, dass Sie in unserer Stadt sind. Ich habe Sie gestern schon im Straßencafé gesehen, wie Sie Eis gegessen haben.“ „Und“, fragt der Schauspieler zurück, „war ich gut?“

Ihr Lieben, nicht nur Schauspieler, bei denen eine gewisse Eitelkeit zum Beruf gehört, stellen sich diese Frage: War ich gut? Habe ich einen guten Eindruck hinterlassen? Darf ich für das, was ich getan habe, mit Zustimmung, gar mit Beifall rechnen?

Wir möchten gern zu den Guten gehören. Nicht nur, dass wir eine gute Wirkung auf andere haben, ist uns wichtig, sondern auch, dass wir selbst ein gutes Gefühl haben bei dem, was wir tun.

Und so stellt sich die Menschheit seit eh und je die Frage: Was ist eigentlich gut? Es ist vielleicht die menschlichste Frage überhaupt. Ein Tier weiß nicht, was gut ist - es handelt nach seinem Instinkt und nach vorgeprägten Anlagen. Der Mensch muss sich immer wieder neu entscheiden, was er tun und was er lassen will, und darum braucht er eine Antwort auf die Frage: Was ist gut?

Vielleicht habt Ihr es noch im Ohr, wie Johannes der Täufer damals von den vielen Menschen gefragt wurde, die ihm nach draußen an den Jordan gefolgt waren: „Was sollen wir denn tun?“ Sie wollten es wissen: „Was ist denn das Richtige? Was ist wirklich gut?“

Nie war diese Frage so schwer zu beantworten wie heute. Wir erleben gerade, dass Werte und Wahrheiten, die früher als unantastbar galten, in einem nie gekannten Ausmaß aufgeweicht, außer Kraft gesetzt und lächerlich gemacht werden: Anstand, Höflichkeit, Verlässlichkeit, Großzügigkeit. Es wird nicht nur immer schwieriger, das Gute herauszufinden, sondern auch, es zu vertreten.

Schon zur Zeit des Propheten Micha im 8. Jahrhundert vor Christus stellten sich viele Menschen die Frage nach dem Guten. Aber im

Unterschied zu heute hatten sie ein Gespür dafür, dass diese Frage unmittelbar mit der Frage nach Gott zusammenhing. Wer sie losgelöst von Gott stellt, bekommt in jedem Fall nur eine menschliche Antwort, und ich finde, die Katastrophen, die uns zurzeit beschäftigen, zeigen mit ausreichender Klarheit, wohin es führt, wenn menschliche Ideen für gut erklärt werden und die Massen ihnen folgen.

Nach biblischem Verständnis kann man nur das gut nennen, was vor Gott Bestand hat. Der Prophet Micha bringt es auf eine kurze, einprägsame Formel, die an Klarheit nichts zu wünschen übriglässt:

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich: Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ Johannes der Täufer hätte sich diesem Satz sicher vorbehaltlos angeschlossen.

Die Zeitgenossen von Micha werden das nicht besonders gern gehört haben. Denn sie haben sich offenbar gut gefühlt. Sie hatten einen zwar kostspieligen, aber sonst sehr einfachen Weg gefunden, vor Gott gut dazustehen: die Opfer. Tiere und Früchte haben sie in großen Mengen in das Heiligtum geschleppt und den Priestern zum Verbrennen übergeben. Und dann haben sie sich hingestellt und gefragt: „Und - war ich gut?“

Sie glaubten, dass Gott diese Frage nur mit einem eindeutigen Ja beantworten kann. Micha muss ihnen diese Suppe versalzen. „So billig kommt ihr nicht davon“, muss er den Leuten sagen. „Wenn ihr glaubt, euch mit ein paar Spenden freikaufen zu können, dann zeigt das nur, dass ihr Gott nicht kennt.“

Und Johannes der Täufer meinte das Gleiche, als er seine Zuhörer mit der nicht gerade sehr schmeichelhaften Anrede „Ihr Schlangenbrut“ belegte. Die Schlange steht ja für Falschheit, für Verlogenheit, für Hinterlist. Er wollte ihnen damit klarmachen, dass das Taufwasser ohne Wirkung bleibt, wenn sie mit ihrer Schauspielerei vor Gott weitermachen und ihr falsches Leben nicht grundlegend ändern. Gott lässt nicht mit sich handeln.

Es hängt, wie so oft, an unserem Gottesbild. Jesus ist nicht müde geworden, daran zu erinnern, dass Gott nicht unser Handelspartner, sondern unser Vater sein möchte. Und die drei Punkte, die Micha nennt, sind nichts anderes als die Beschreibung einer guten Vater-

Kind-Beziehung. Wenn es gut werden soll mit uns, dann nur so:

*1. Gottes Wort halten.* Für Kinder - jedenfalls für kleinere - ist es selbstverständlich, dass sie das Wort ihres Vaters ernst nehmen und ihm geradezu blind vertrauen. Sie diskutieren nicht, wenn der Vater ihnen einen Auftrag gibt, sondern sie sind stolz, wenn sie dem Vater zur Hand gehen dürfen. Sie sind mit Eifer dabei, wenn sie mithelfen dürfen, wenn der Vater etwas baut oder in Ordnung bringt.

Gottes Wort halten heißt: Dem Vater zur Verfügung stehen und seine Aufträge ausführen. Er will bauen - zum Beispiel Gemeinde. Er will in Ordnung bringen - zum Beispiel kaputte Beziehungen. Und für diese Pläne braucht er seine Kinder.

Gottes Wort halten, das heißt auch: Das Wort Gottes nicht aufweichen, nicht zerpfücken, nicht relativieren und schon gar nicht kritisieren, sondern es einfach tun. Meistens sind die Weisungen, die Gott uns gibt, einfacher und eindeutiger, als uns lieb ist. Aber sie funktionieren.

*2. Liebe üben.* Damit verweist uns Gott an unseren Mitmenschen. Er fordert uns auf, die Not des anderen zu sehen, Mitgefühl zu entwickeln und liebevoll zu handeln. Es fängt damit an, dass wir bewusst einüben, freundliche Menschen zu werden. Auch unter Christen ist das bei weitem nicht selbstverständlich.

Wenn im biblischen Zeugnis von Liebe die Rede ist, dann sind damit nicht vorrangig romantische Gefühle gemeint, sondern eine ganz handfeste Entscheidung. Ich entscheide mich, den anderen mit Gottes Augen zu sehen und zu überlegen: worüber würde er sich freuen? Womit könnte ich ihm helfen? Wie kann ich ihn zu Lachen bringen? Wie kann ich ihm seine Lasten leichter machen?

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass uns das nicht besonders oft gelingt. Und deshalb heißt es ja bei Micha auch: Liebe üben. Liebe ist Übungssache - und das gilt für die Liebe zu den Mitmenschen genauso wie für die Liebe zum himmlischen Vater.

*Schließlich: Demütig sein vor Gott.* Demütige Menschen sind solche, die die Größe haben, ihre Schwachheit zuzugeben und Gottes Herrschaft über ihrem Leben anzuerkennen. Wenn wir das Gute tun

wollen, brauchen wir Gott. Wir sind in jeder Hinsicht total von ihm abhängig. Ohne ihn können wir nichts tun, sagt Jesus.

Wichtig ist, dass wir verstehen: Gott hat kein Interesse daran, uns klein zu machen und uns niederzudrücken, also uns zu demütigen. Sondern er will, dass wir von selber darauf kommen, wie herrlich es ist, ein Kind Gottes zu sein. Dann müssen wir nämlich nicht ständig an unserer Selbstdarstellung feilen. Denn unsere Würde besteht darin, dass Gott uns hochhebt, dass er unsere kleine Kraft gebraucht und unseren kleinen Beitrag wertschätzt. Demütig sein vor Gott heißt: Sich ihm hingeben. Sich ihm zur Verfügung stellen und darauf vertrauen, dass er das Richtige macht; dass er für uns sorgt.

„Was ist gut?“ Die Maßstäbe, die Micha uns nennt, sind klar und einfach, und doch sind wir mit ihnen maßlos überfordert. Sie zeigen uns nur, dass wir nicht gut sind und dass wir noch einen weiten Weg vor uns haben, wenn wir uns wenigstens bessern wollen.

Was gut ist, kann nur Gott sagen, und was gut ist, das kann auch nur Gott vollbringen. Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor Gott - diesen Dreiklang hat nur einer perfekt zum Klingen gebracht, und das war Jesus. Er hat ganz aus Gottes Wort heraus gelebt, seine Liebe war überzeugend und uneigennützig, und er hat sich demütig und gehorsam Gott zur Verfügung gestellt - selbst dann noch, als es ihn das Leben gekostet hat. Durch sein Opfer hat er alles wieder gut gemacht, was wir Menschen schlecht gemacht haben.

Was gut ist, kann nur Gott sagen, und das kann auch nur Gott vollbringen. Er will es in uns und durch uns vollbringen. Es fängt damit an, dass wir seine Maßstäbe anerkennen und bereit sind, uns von ihm zum Guten verändern zu lassen. „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Amen